

„Der Klang findet seinen Weg“

Die Corona-Pandemie und der zweite Lockdown ließen reihenweise Veranstaltungen platzen. Nicht so das Festival „Neue Musik“ in Rockenhausen. Wieso die Konzerte auch ohne Publikum stattfanden und wieso das vielleicht sogar die Zukunft ist? Ein Gespräch mit Lydia Thorn Wickert.

VON ISABEL FISCH

Es war ein bisschen befremdlich, am Wochenende in die Donnersberghalle zu kommen. Auf dem Hallenboden quietschen keine Turnschuhe vom schulischen Sportunterricht oder Vereinstraining. Der Klang, der gerade die Halle erfüllt, kommt von dem Klavierduo Clara und Marie Becker. Denn auf dem Hallenboden stehen kein Barren und auch keine Tischtennisplatte, sondern zwei schwarze Flügel, auf denen die Schwestern gerade ihr Konzert proben, das sie im Rahmen des Festivals „Neue Musik“ spielen werden.

Fokus auf „Kultur an sich“

Trotz aller Widrigkeiten, trotz aller Wendung der letzten Wochen – das Festival fand statt. Kein Publikum, kein tosender Applaus. Schade, aber kein Genickbruch, findet Organisatorin Lydia Thorn Wickert: „Corona betrifft uns im Prinzip nicht. Der Fokus liegt in diesem Musikbereich auf der Kultur an sich und nicht auf dem Publikum, da die neue Musik sowieso nicht die meisten Zuhörer hat.“ Wer im Flyer stöbert, sieht, dass viele Uraufführungen zum Programm gehören, und das ist auch einer der Hauptgründe, warum das Festival stattfindet: „Man muss den Künstlern die Möglichkeit geben, aufzuführen, den Musikern eine Chance geben, ihre komponierte Musik spielen zu können“, erklärt sie. Manche Künstler hätten sie gefragt, ob sie denn überhaupt Konzertkleidung tragen sollen. Natürlich, habe sie geantwortet, denn es gehe nicht um das Publikum, sondern um die Kultur sowie die Wertschätzung für den Künstler und dessen Arbeit.

Wie wichtig die Kultur und ihr Erhalt ist, das wird in den letzten Monaten von der Politik so oft betont wie noch nie. Und trotzdem muss ein Konzert, ein Festival nach dem anderen abgesagt werden. „Viele sehen die aktuellen Verordnungen und schauen:



Tomoki Kitamura (Klavier), Keisuke Moita (Cello) und Dana Barak (Klarinette) bei ihrem Konzert für die Kameras und ohne Publikum.

FOTO: J. HOFFMANN

Was geht nicht? Dabei wäre es doch viel besser zu sehen: Was geht?“ Zumindest war das der Ansatz von Thorn Wickert. Und was beim „Festival der neuen Musik“ geht, sind Spitzenkonzerte, bei denen weltberühmte Künstler auf regionale Talente treffen. Zum Publikum finden sie als Aufzeichnung oder im Livestream. Dass die Konzerte aber nicht unter Corona gelitten hätten, wäre auch gelogen. Viele Künstler aus Mailand oder Australien stecken

dort fest und können deshalb nicht auftreten. Deshalb schrumpfte das Programm auf sieben Konzerte, was nach wie vor sehr umfangreich ist. Und sobald es wieder möglich ist, soll noch einmal vor Publikum gespielt werden.

Nervenaufreibende Tage

Geplant wurde für alle Eventualitäten: Mit wenig Zuschauern, ohne Zuschau-

er und sogar für den Fall, dass die Donnersberghalle nicht zur Verfügung stünde. Vor allem die letzten Tage war dies nervenaufreibend, weil noch nicht alle Regelungen feststanden. Die Profimusiker werden ohnehin wöchentlich auf eine mögliche Ansteckung getestet, damit sie sicher zusammenarbeiten können. Und auch die Techniker, die in der Veranstaltungsbranche gerade besonders leiden, sind froh, dass mal wieder ein

Auftrag ins Haus kommt. Politik und Kultur hängen eben ganz eng zusammen, nicht nur in diesen Tagen.

Quelle der Inspiration

„In Zeiten einer Krise ist man empfänglicher für neue Klänge“, glaubt die Organisatorin des Festivals der neuen Musik. Denn sie sind eine Quelle der Inspiration, die man benötigt, um eine Krise überwinden zu können, glaubt

sie. Und dass das mit neuer Musik besser geht als mit alten Klängen von Strauss oder Schubert, davon ist sie sowieso überzeugt: „Man muss darüber nachdenken, es verstehen. Klassische Musik hat man schon tausendmal gehört. Sie ist ein Blick zurück. Aber wir müssen nach vorne blicken“, erklärt Thorn-Wickert.

Das neue Format, in dem das Festival stattfindet, empfindet die Organisatorin nicht unbedingt als Nachteil: Dass hochkarätige Konzerte immer nur in London, Frankfurt, New York und Berlin stattfinden, versteht sie nämlich seit geraumer Zeit nicht. Sie glaubt, dass durch die Pandemie eine neue Form der Veranstaltung entsteht und große Konzertsäle wie die Elbphilharmonie in Hamburg nicht mehr am Puls der Zeit sind. „Vielleicht ist das einfach passé, wer weiß“, sinniert sie.

Kunst und Politik

Wie es weitergehen könnte, das testet sie eben gerade aus – zum Beispiel mit dem Festival der neuen Musik. Denn trotz des fehlenden Publikums würden mehr Zuschauer erreicht werden, da die Konzerte aufgezeichnet und noch über das Internet verbreitet werden – und daran wiederum ein großes mediales Interesse bestehe. Das hat echtes Potenzial für die Zukunft: „Kultur wird überall verstanden. Der Klang findet seinen Weg“, glaubt Thorn-Wickert. Deshalb plädiert sie für mehr Konzerte auf dem Land, wie etwa in der Donnersberghalle in Rockenhausen.

Die ist zwar eine Mehrzweckhalle und kein perfekt akustisch abgestimmter Konzertsaal. Aber das bedeutet noch lange nicht, dass darin keine Weltklasse-Konzerte gespielt werden können. Für die Konzerte sucht sie deshalb explizit nach kommunalen Trägern wie der Stadt Rockenhausen. Und auch hier finden sie wieder zusammen: Kunst und Politik.